

Buchbesprechungen

Aus der christlichen Kains-Strömung

ELISABETH VON KÜGELGEN: **Kultus als spiritueller Weg – Die Schulhandlungen und ihr geistiger Hintergrund**, Edition Waldorf, Stuttgart 2022, 368 Seiten, 28 EUR

Die Inaugurierung der kultischen Handlungen in der Waldorfschule, der sogenannten »Schulhandlungen«, ist eine Kulturtat, zu deren besonderem Profil es gehört, dass erstmals im Christentum Gottesdienstfeiern in liturgischer Gestalt außerhalb eines kirchlichen Zusammenhangs gegeben worden sind.

Die Genese erstreckte sich über drei Jahre: von der ersten Anfrage an Rudolf Steiner im Dezember 1919, bei der Herbert Hahn und Friedrich Oehlschlegel die Bitte einiger Eltern des an der Waldorfschule neu eingerichteten Freien Religionsunterrichtes nach der Einrichtung einer Sonntagsfeier weitergaben, bis zum ersten Vollzug der »Opferfeier« am 30. März 1923, dessen 100. Wiederkehr in diesem Jahr erschienen ist. – Eine weitere Besonderheit liegt darin, dass diese im Ganzen vier kultischen Handlungen (Sonntagshandlung und Weihnachtshandlung für Kinder, Jugendfeier und Opferfeier) sozusagen »im laufenden Geschäft« des Schulbetriebs eingerichtet wurden und, anders als bei der zeitgleich stattfindenden Gründung der Christengemeinschaft, keine ausführliche inhaltliche Grundlegung möglich war: Es gab die Lehrerkonferenzen, bei denen Steiner so oft wie möglich zugegen war, und Einzelgespräche, die vor allem zwischen Steiner und Hahn geführt wurden.

So ist die nun vorliegende ausführliche Beschreibung der Autorin Elisabeth von Kügelgen allein schon deshalb unschätzbar, weil damit endlich eine ausführliche und systematische Dokumentation vorliegt, zumal manche Einzelheit bislang schriftlich überhaupt nicht erfasst war, da auf mündliche Mitteilungen insbesondere von Herbert Hahn und Helmut von Kügelgen zurückgehend. Allein dieses Buch leistet

weit mehr: Neben einer genauen Beschreibung ihres Wortlauts und liturgischen Vollzugs, der Auswahl der Evangelien-Perikopen im Hinblick auf das christliche Jahr etc. werden die Handlungen einzeln geistesgeschichtlich eingeordnet, z.B. die Weihnachtshandlung im Hinblick auf ihren Hintergrund durch die alten Mysterien und verschiedene weitere Bezüge. Auch wird der besondere Charakter der Opferfeier erörtert, durch die bei den Feiernden eine Kommunion ohne Substanzen vollzogen wird.

Auf die Frage, mit welcher Qualität in Sprache und Gebärde die Handlung der Opferfeier zu halten sei, bekam Hahn seinerzeit von Steiner die schlichte Antwort, es möge »nicht priesterlich« sein (S. 163). Deutlich ist, dass es hierbei nicht um eine polemische Abgrenzung gegen das Zerrbild des Priesterlichen geht – dann hätte er wohl eher gesagt: »Nicht pastoral«! Vielmehr sollte eine neue, ganz eigene Qualität gefunden werden. Dass sich diese auf ein vertieftes Verständnis eines bestimmten Impulses innerhalb der Menschheitsentwicklung stützen kann, führt Elisabeth von Kügelgen im zweiten Teil ihres Buches aus.

In vieler Hinsicht ist das Werden der Menschheit in Anknüpfung an den Schöpfungsbericht im Alten Testament mit der Kategorie der »Zwei« zu erfassen; eine wichtige Unterscheidung ergibt sich durch zwei einander polar und bis heute manches Mal feindselig gegenüberstehenden Strömungen: Von Kain geht der Impuls der produktiven, die Erdenverhältnisse umgestaltenden Kultur aus; Abel und seine Nachfolger erkennen wir als »Heger und Pfleger der Natur, des Gottgegebenen, ohne es zu verändern« (S. 193). Eine Vereinigung dieser beiden Strömungen mag in ferner Zukunft lie-

gen; von einer Mitte-Strömung kann allerdings in der christlichen Zeit sehr wohl gesprochen werden. Sie wird personifiziert durch diejenige Persönlichkeit in der Zeitenwende, die als Lazarus einen von Jesus Christus selbst geführten Einweihungsweg gehen konnte. Dieser Weg vermochte ihn dazu, als Zeuge des Geistes das Johannesevangelium zu schreiben, und aus diesem Geist heraus seien auch die Schulhandlungen inspiriert, wie Steiner Hahn gegenüber äußerte (vgl. S. 209). Dabei hob er »ins Bewusstsein, dass er mit der Anthroposophie und ihren Gründungen an die hier dargestellte ins kulturelle Leben eingreifende christliche Kains-Strömung der Mitte, eine Erkenntnisströmung anknüpft, die immer auch gemeinschaftsbildend wirkte, aber immer auf einer allgemein menschlichen Grundlage, unabhängig von kirchlichen oder sonstigen religiösen Einrichtungen.« (S. 230)

Der dritte Teil des Buches widmet sich dem Lebenslauf Herbert Hahns, in dessen persönliche Verantwortung Steiner den Freien Religionsunterricht und die Handlungen übergab. Sie gehören heute zum festen spirituellen Bestandteil nicht allein vieler Waldorfschulen weltweit, sondern werden z.B. auch an Camphill-Einrichtungen gepflogen, und es ist all diesen Institu-

tionen zu wünschen, dass es weiterhin Kinder und Jugendliche geben möge, die in ihrer Selbstformung, ihrem Gott- und Weltvertrauen von den Handlungen gestärkt und gebildet werden, und Erwachsene, welche die Pflege und den Vollzug der Handlungen wertschätzen und verantworten. – Dem arbeitet die Autorin mit diesem Buch in bester Weise zu, nicht zuletzt durch den vierten Teil desselben, in welchem sie etliche Äußerungen Rudolf Steiners zum Wesen des Christus, des Christlichen und des Christentums zusammengestellt hat, die seinen überkonfessionellen Gehalt hervorheben – und die Erkenntnisbemühung der Lesenden, das Studium anregen sollen: »Im [...] Christentum leben Impulse, die über die Begrenzung jeder einzelnen religiösen Gemeinschaft hinaus ins Allgemein-Menschheitliche führen können und wollen.« (S. 305)

Viele Einzelheiten (so etwa Bilder, Legenden und Sprüche, die zur Sache gehören) sind hier nicht eigens erwähnt; die Verfasserin ist durch ihr jahrzehntelanges Mitwirken als Lehrerin und Handlungshaltende prädestiniert für das Schreiben dieses gediegenen und sorgfältig edierten Buches, für das ihr die Waldorfschulbewegung zu großem Dank verpflichtet ist.

Johannes Roth

Überwältigende Fülle

RUDOLF STEINER: Das architektonische Werk I: Das Goetheanum und seine Vorläufer (GA K1-10/57), hrsg. von Roland Halfen, Rudolf Steiner Verlag, Basel 2022, 488 Seiten, 196 EUR

Im vorliegenden ersten Band zum architektonischen Werk Rudolf Steiners liegt der Schwerpunkt auf den beiden Goetheanum-Bauten, der zweite wird sich den übrigen Bauten Rudolf Steiners widmen, die zwischen 1914 und 1925 entstanden und um den Zentralbau gruppiert sind (einschließlich des Modellbaus zu Malsch, des Johannesbau-Projekts in München sowie des dort vorangegangenen theosophischen Kongresses von 1907). Da Steiner den Neubau des zweiten Goetheanums nicht mehr leisten konnte, beschränkt sich der Inhalt auf die Zeit bis zu seinem Tod im März 1925 und dokumen-

tiert das zu seinen Lebzeiten Entstandene oder zur Ausführung Angegebene – ergänzt durch umfangreiche Dokumente zur Baugeschichte von Max Benzinger (1913-1915) und Fotografien von Otto Rietmann (1925-1930).

Mit 488 Seiten und im Format wie die vorangegangenen Bände zum malerischen (GA K13-16/52-56) und plastischen Werk (GA K11) setzt der neue Architektur-Band die Reihe der Gesamtausgabe zum künstlerischen Werk schlüssig fort. Allerdings mag sich mancher fragen, was dieser Band an bisher noch nicht andersorts Publiziertem bieten kann. In der Gesamt-

ausgabe sind die Bände GA 284 bis GA 289 mit Bauvorträgen erschienen; hinzu kommen: ›Das Goetheanum als Gesamtkunswerk‹ von Walther Roggenkamp (Dornach 1986); ›Sprechender Beton‹ von Rex Raab, Arne Klingborg und Åke Fant (Dornach 1972); ›Das Goetheanum – Der Bauimpuls Rudolf Steiners‹ von Hagen Biesantz und Arne Klingborg (Dornach 1978); ›Der Modellbau von Malsch und das Erste Goetheanum‹ von Erich Zimmer (Stuttgart 1979) ›Rudolf Steiner in Kunst und Architektur‹ von Walter Kugler und Simon Baur (Köln 2007) – womit noch nicht alle Titel aufgezählt sind, die sich den Goetheanum-Bauten widmen. Und auch die von David Marc Hoffmann, Albert Vinzens und Nana Badenbergherausgegebene Publikation ›1861-1925 Rudolf Steiner. Eine Bildbiografie‹ (Basel 2021) beinhaltet reichlich dokumentarisches Bildmaterial, das man in diesem Band wiederfindet. Eine Dokumentation der Goetheanum-Bauten wird vorrangig eine Bildbiografie der Bauten sein, neben Textdokumenten und den Erläuterungen des Herausgebers, die sich wiederum auf die von Rudolf Steiner gegebenen Texte respektive Vorträge zu beziehen haben – was also bietet der Band Neues?

Selbst wer die meisten bisherigen Publikationen studiert hat und mit einem Großteil der Abbildungen schon bekannt ist, kann hier eine überraschende Fülle von bislang nicht publizierten Dokumenten und Details kennenlernen – und nicht nur, wer sich neu mit dem architektonischen Werk Steiners befasst, hat endlich das umfassende Standardwerk im Rahmen der Gesamtausgabe zur Verfügung (einschließlich der Verweise auf über hundert digitale Pläne auf der Website des Rudolf Steiner Archivs). Band I wirft zudem Licht auf verschiedene aktuelle Fragen der anthroposophischen Baukultur, von denen ich nur eine beispielhaft herausgreifen möchte: Welche Rolle spielen für die künstlerische Bauplanung »geometrisch geprägte Pläne«, beispielsweise mit konstruktiven Pentagramm-Linien? Hierzu bildet der Herausgeber drei Pläne ab, die in keiner Weise der realisierten Planung Steiners entsprechen, und schreibt: »Dass Steiner diese geometrisch

geprägten Pläne weder erstellt noch angeregt oder auch nur autorisiert hatte, sondern sich sogar dagegenstellen musste, zeigt seine rückblickende Bemerkung während eines Vortrages am 5. Januar 1924, also kurz nach Vorstellung seines Konzepts für den Neubau des zerstörten Goetheanums, wo es heißt: ›Wir kamen dazu, den Plan zum Goetheanum zu fassen, wo auch alle möglichen guten Ratschläge herankamen. Ich sehe heute noch viele Menschen sitzen, die dazumal auch an dem Plan des Goetheanum mitdachten, wie man da und dort hineingeheimnissen soll das Pentagramm, wie man einen Mittelpunkt finden soll zwischen – ich weiß nicht was schon allem –, wie man einen Mittelpunkt symbolisieren soll. Alles Mögliche wurde da zusammengehalten, nur – Kunst war etwas Fremdartiges! Und ich hatte schon manche Schwierigkeit, das rein Künstlerische da hineinzubringen.« (S. 143)

Auch gegenwärtig kann man Menschen hören, die im Nachhinein die konstruktiven »Geheimnisse« der Goetheanum-Pläne enthüllen und geometrisch exakt darlegen, warum diese und nur diese Konstruktionsfigur die geometrisch oder musikalisch richtige sein müsse – oder wie gewisse unsichtbare Linien vom Hauptbau zu den Nebenbauten ein Pentagramm oder andere Bezüge (wie zu den Grundsteinen) bilden. Selten wird bedacht, dass das Künstlerische beweglich ist, sich in Wort und Klang bilden und umbilden kann, dass es Variationen auf dem Weg der bildnerischen Gestaltung gibt, die sich nicht auf exakte mathematisch-geometrische Verhältniszahlen festschreiben lassen – was Maßgrundfiguren an sich freilich nicht ausschließen muss, noch die Forschung dazu.

Man denke an die für München erwogene Pentagondodekaeder-Deckengestaltung anstatt der Kuppeln oder die Pentagramm-Konstruktion der Holzsäulen – man bedenke jedoch zugleich die unterschiedlichen Proportionen der beiden Kuppel-Durchmesser des ersten kleinen Wachsmodells des ersten Goetheanums gegenüber den später realisierten Durchmessern. Wären die Verhältnisse des Wachsmodells gebaut worden, hätten wir auch eine andere Innenarchitektur, wie beispielsweise eine anders

verlaufende plastische Architrav-Gestaltung (an der sich meines Wissens noch kein geometrischer Deuter versucht hat).

Der Band I zum architektonischen Werk Rudolf Steiners birgt eine überwältigende dokumentarische Fülle an Bildern und Texten für ein jahrelanges Studium bzw. für wiederholte spannende Entdeckungsreisen nach dem Aufschlagen des Bandes an beliebiger Stelle. Das Buch verdient eine uneingeschränkte Empfehlung, die ich nicht ohne eine Bemerkung über den stolzen Preis von (derzeit) 196 EUR abschließen will. In einem Vortrag am Goetheanum machte der Herausgeber Roland Halfen im Hinblick auf den hohen Preis eine lakonisch-humorvolle Bemerkung: Man möge bedenken, dass diese Summe heute nicht mehr als zweimal Volltanken entspreche. Damit hat er zwar recht, aber dass dieser Band zum künstlerischen Werk Rudolf Steiners knapp 200 EUR kostet, lässt einen Senioren wie mich den Preis auf 400 DM umrechnen, also in summa für zwei Bände rund 800 DM – oder wird der kommende zweite Band etwa noch mehr kosten?

Als ich Mitte der 1980er Jahre in Dornach wohnte und dort das künstlerische Werk Steiners studierte, kostete mein erstes eigenes Auto (ein gebrauchter Opel Kadett) 250 DM.

Ein Auto damals – für weit weniger als zweimal tanken heute und weniger als ein Band der GA? Als Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft behagt mir der hohe Preis der Bände zum künstlerischen Werk Rudolf Steiners nicht. Der damals schon stattliche Preis der früher erschienenen Bände wurde inzwischen auf 196 EUR erhöht (den Band zum malerischen Werk – erste Auflage wie heute – kaufte ich 2008 noch für 120 EUR). Ich weiß, dass die Herausgabe der Gesamtausgabe u.a. von der anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland finanziell unterstützt wird und wohl auch werden muss. Gerade deshalb scheint mir der Preis unverhältnismäßig hoch – nicht im Verhältnis zum Tanken, sondern zum Zielpublikum junger Studierender und zur Kulturaufgabe, welche das beispielgebende künstlerische Werk Rudolf Steiners gegenwärtig innehat. Bücher haben ihre Schicksale, ihre Aufgaben und – ihre geistigen Gegner: Wie sehr und wie lange schon haben die Angriffe der ahrimanischen Widersachermacht des Mammon insbesondere die anthroposophischen Kunstbuchpublikationen in der Kosten-Zange, um deren Verbreitung und Wirksamkeit einzuschränken? Was tun? Einen Kunstbuch-Fonds einrichten?

Reinhold J. Fäth

Eine Herausforderung

MARIANNE SCHUBERT & STEPHAN STOCKMAR: **man schaue was geschieht – Rudolf Steiner als Landschaftsarchitekt am Goetheanum**, Verlag am Goetheanum, Dornach 2022, 208 Seiten, 48 EUR

Das vorliegende Buch bietet mehr, als der Leser zunächst denkt. Es vereint feinsinnige Beobachtungen mit Gesichtspunkten im Detail, die tief in die Entstehungsgeschichte der architektonischen Gestaltung des Dornacher »Hügels« und seiner bedeutenden Wohn- und Zweckbauten blicken. Dabei durchdringen sich Vergangenheit und Gegenwart. Die Konzeption des Buches umgeht elegant das Problem, dass über das erste und zweite Goetheanum und deren Einbettung in die nähere und weitere Landschaft in mehr als hundert Jahren recht viel geschrieben wurde. Hier eine umfassende Mono-

grafie systematisch zu entwickeln, hätte gewiss die Produktion eines sehr dicken Buches impliziert. Doch was taten die beiden Herausgeber und die sieben »Mitwirkenden«, wie die Autoren im Klapptext genannt werden? Sie schufen ein sich bewegendes Ganzes, in dem ich als Leser fortwährend aufgefordert bin, mich gegenüber den Sichtweisen, Empfindungen und Wahrnehmungsnuancen anderer Menschen zu positionieren; gleichsam als würde ich gefragt: Was hast Du selbst auf dem Dornacher »Hügel« erlebt und beobachtet? Darauf kommt es an. Denn was haben nicht schon Menschen

am Ort der Begründung der neuen Mysterien für Erfahrungen gemacht? Viele erleben in der Begegnung mit dem »Hügel« und seinen Architekturen Unerwartetes, Bestürzendes, in jedem Fall Berührendes – das sich zu Fragen formt.

»Das Goetheanumgelände als Erlebnisraum« ist denn auch der Titel des ersten von drei großen Hauptkapiteln. Kein Sammelband verschiedener Aufsätze individueller Thesen, Hypothesen oder sonstiger, akademischem Egoismus entsprungener Setzungen also, sondern eine Herausforderung auf wissenschaftlich fundierter Grundlage. Steiners Garten-, Landschafts- und Architekturgestaltung folgt, wie Schubert zutreffend konstatiert, »einem eigenen Duktus«, besitzt »in der Geschichte der Gartenkunst keine direkten Vorbilder« und »überträgt den Gedanken der Metamorphose [...] auf die Architektur« und die Gestaltung der Landschaft (vgl. S. 115). Dieser »Duktus«, der die hingebungsvolle Liebe zu jedem scheinbar noch so unwichtigem Detail des Bauwerkes bzw. der Garten- und Landschaftsgestaltung impliziert und den Steiner stets als nur einen bescheidenen Anfang charakterisierte, ermöglicht dem Menschen innere Erlebnisse, derer er heute und in der Zukunft immer mehr bedarf: das seelisch-geistige, differenzierte Geborgene-

Sein in der durch ihn selbst gestalteten Umwelt, die Möglichkeit, eine Heimat in der Architektur- und Landschaftsgestaltung zu haben.

Steiners aus der Sphäre des Lebendigen, d.h. der Sphäre der Wesen geschöpfte Architektur- und Landschaftsgestaltung überwand schon vor über 100 Jahren die Sphäre der toten Intellektualität in Architektur und Landschaftsgestaltung – an der die Menschheit bis heute leidet. Die Beschreibung von Steiners »Duktus« erfordert die beweglich-präzise Begrifflichkeit des sich selbst beobachtenden Denkens, um Wirklichkeiten vom bloßen Schein zu sondern. Das in der Architektur und Landschaftsgestaltung viel (meist beliebig) bemühte Diktum der elementaren Beziehung des Gebauten zur Umgebung tritt in den vielen Beobachtungen und Wahrnehmungen der Herausgeber, Autoren und Besucher des »Hügels« wesenhaft präzise zutage, auch dann, wenn man vielleicht nicht allen hier ausgebreiteten Gedanken selbst zustimmen kann. Der Mut, der aus diesem Buch spricht, und die Weite der Perspektiven weckt die Hoffnung, dass der von Steiner inaugurierte »Duktus« bald wieder einmal mehr in die Architektur und die Gestaltung von Gärten und landschaftlichen Räumen einzieht.

Matthias Mochner

Vom Luxus des Denkens

THOMAS BENTLE, ALEXANDER PSCHERA & PETER TRAWNY(HRSG.): **Jünger-Debatte 2022 – Band 5: – »Ich glaube, dass ich eher französische Wurzeln habe.« Begegnungen und Spiegelungen**, Vittorio Klostermann, Frankfurt am Main 2022, 298 Seiten, 48 EUR

Frankreich hat in Ernst Jüngers Leben immer eine besondere Rolle gespielt. Noch als Schüler meldete er sich 1913 in Verdun zur Fremdenlegion, und den Ersten Weltkrieg hat er an der Westfront verbracht. Sein erstes Buch »In Stahlgewittern« (1920) gibt darüber Auskunft. Bereits während einer Reise in den 30er-Jahren hatte Jünger Bekanntschaft mit namhaften französischen Schriftstellern gemacht. Als Offizier während der deutschen Besatzungszeit in Paris knüpfte er daran an und baute Kontakte aus, von denen manche lebenslang anhielten.

Die Literatur und Kultur Frankreichs waren ihm zusehends ans Herz gewachsen.

Einer seiner wichtigsten Übersetzer ins Französische, Julien Hervier, bestritt allerdings in einem 2012 publizierten Gespräch mit Alexander Pschera »Jünger und Frankreich – eine gefährliche Begegnung?« den weit verbreiteten, »absolut falschen Gemeinplatz«, dass Jünger in Frankreich intensiver gelesen werde als in Deutschland. Jünger selbst habe zu dieser Einschätzung beigetragen, möglicherweise auch aus Trotz, zumal er im eigenen Land als »um-

stritten« galt. Dennoch gab und gibt es eine französische Leserschaft, und Jüngers Aufnahme seiner Kriegstagebücher in die ›Bibliothèque de la Pléiade‹, in der sich etwa Heinrich Böll oder Thomas Mann nicht finden, kam zudem einem Ritterschlag gleich.

Allein die biografische Verwicklung Jüngers mit Frankreich hält ausreichend Anregungen bereit, dem Themenschwerpunkt »Jünger und Frankreich« im neuesten, mittlererweile fünften Band der ›Jünger-Debatte‹ gerecht zu werden. Während Gilbert Merlio in seinem Beitrag ›Ernst Jünger und Paris‹ einen gehaltvollen Abriss biografisch-kultureller Hintergrundinformationen bereithält, weiten sich die analytischen Ansätze in den Beiträgen ›Krieg und Weltanschauung‹ von Danièle Beltran-Vidal und ›Zwischen Idylle und Utopie: das Garten-Motiv in Gärten und Straßen‹ von Florence Bancaud aus. Jüngers später Kriminalroman ›Eine gefährliche Begegnung‹ (1985), der in Paris gegen Ende des 19. Jahrhunderts spielt, bildet für François Poncet in einer so diffizilen wie komplexen Studie den Ausgangspunkt dafür, den Schriftsteller Ernst Jünger gleichsam mit sich selbst in historisierender Eingebundenheit zu konfrontieren. In subtiler wie überaus ansprechender Weise werden hier – nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Dreyfus-Affäre – Topoi wie die schuldlose Verstrickungen in unübersichtlichen Verhältnissen entfaltet, denen der Einzelne hilflos ausgesetzt ist. Keine Frage, dass sich bei derlei Konstellationen auch überraschende Schlussfolgerungen einstellen.

Überaus verdienstvoll ist Alexander Pscheras Zusammenstellung »Ich glaube, dass ich eher französische Wurzeln habe« – Französische Begegnungen mit Ernst Jünger«, welche eine Reihe von Interviews wiedergibt, die in dem Band ›Gespräche im Weltstaat‹ (2019) nicht enthalten sind. Neben dem Stichwort »Frankreich« belegen diese über Jahrzehnte hinweg entstandenen Interviews, dass Begriffe wie »Schmerz«, »Unabhängigkeit« und »Freiheit« Jüngers Denken immer beschäftigt haben. Noch der Hundertjährige merkte in einem ausführlichen Gespräch mit Andrés Sanchez Pascual an: »Aber heute über den Nihilismus nachzudenken, mag

wie ein Luxus erscheinen: In einer Zeit, in der die Tat zählt, über Gut und Böse, über Gott, den Tod, die Transzendenz nachzudenken, scheint überflüssig zu sein. Unsere Zeit wird eher vom Flüchtigen angezogen.« (S. 114)

Wie immer in den Bänden der ›Jünger Debatten‹ werden einschlägige Rezensionen und wertvolle Archivfunde bereitgehalten. So hat Claudia Scheufele die Korrespondenz Arnolt Bronnens mit Ernst und Gretha Jünger zwischen 1935 und 1942 ediert und kommentiert. Zur Weitung des Blicks tragen zusätzliche Beiträge in der Rubrik ›Freie Aussprache‹ bei. Besonders aufschlussreich ist die abgedruckte Mitschrift einer Zoom-Konferenz vom Oktober 2021, die sich dem aktuellen Thema ›Ernst Jünger und die Neue Rechte‹ gewidmet hatte. Als Hauptbeteiligte an dieser hochkarätig besetzten Konferenz begrüßte Alexander Pschera die Literaturwissenschaftlerin und Feuilletonchefin der ›Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung‹ Julia Encke, den Literatur- und Kulturwissenschaftler Klaus Theweleit, den Philosophieprofessor Peter Trawny sowie den Historiker Volker Weiß, der sich speziell mit der extremen Rechten der Gegenwart beschäftigt hat.

Die lebhaft und durchaus kontrovers geführte Diskussion sah sich der Herausforderung ausgesetzt, Jüngers Werk im Spannungsfeld politischer Herausforderungen innerhalb eines »Rechts-Links«-Schemas einzuordnen. Weitgehend einig waren sich die Teilnehmer, dass aufgrund der intellektuellen wie thematischen Spannweite der Schriften Jüngers eine vorschnelle Vereinnahmung in politisch-weltanschauliche Diskurse verhindert wird. Zu weiträumig war sein Denken, und das Aufbrechen politischer Polarisation hat er wiederholt bewusst und nicht ohne provokative Geste betrieben. Hinsichtlich der Jüngerschen Stilistik fand Peter Trawny die formelhafte Charakterisierung einer »grundsätzlichen Affirmation«, welcher Verfahrensweisen der Kritik oder Destruktion, wie sie an den Beispielen von Theodor W. Adorno oder Walter Benjamin entwickelt werden, fremd sind. Nicht zuletzt anhand Jüngers später Konversion zum Katholizismus hält Trawny fest: »Diese grundsätzliche Affir-

mation, die sich eben auch in Stil und Inszenierung zeigt, das ist etwas, womit die Rechte sicherlich mehr anfangen kann« (S. 197).

In allen Schaffensphasen des bekennenden Metaphysikers Jünger lassen seine Strategien, den Mythos fruchtbar zu machen, zugleich die

Verarmung eines mechanischen Materialismus aufscheinen. Auch hierin ist einer der Gründe angelegt, weshalb sich Ernst Jünger einer wie auch immer ausgerichteten Instrumentalisierung widersetzt.

Volker Strebel

Fundierte Zeitkritik

MIŁOSZ MATUSZCZEK: **Wenn's keiner sagt, sag ich's. Verengte Räume – Absurde Zeiten**, Verlag fifty-fifty, Frankfurt am Main 2022, 252 Seiten, 20 EUR

Der Journalist und studierte Jurist Miłosz Matuszek trat zuletzt als Co-Produzent des Dokumentarfilms ›Pandamned: Die Welt im Banne einer Pandemie‹ (2022) hervor. Großes Aufsehen erregte auch der ›Appell für freie Debattenräume‹, dessen Mit-Initiator er war. Im Lauf der Jahre waren zuvor von ihm sechs Bücher erschienen, dazu zahlreiche Beiträge in illustrierten deutschsprachigen Medien wie der ›Neuen Zürcher Zeitung‹ oder dem Deutschlandfunk. Derzeit ist er freier Mitarbeiter der schweizerischen ›Weltwoche‹ und betreibt den Blog www.freischwebende-intelligenz.org.

Liest man in seinem neuen Buch, fällt einem gleich der Begriff des ›Querdenkers‹ ein – allerdings positiv verstanden. Doch so missbraucht und verleumdet dieser heutzutage ist, schreiben wir hier lieber vom mutigen «Selbstdenker». Freilich weiß Matuszek um die Risiken solch einer im besten Sinne aufklärenden Publikation. Das noch immer allgegenwärtige Thema Pandemie und Impfung behandelt sein Buch zwar auch, allerdings in größere Zusammenhänge eingebunden. Das Buch hat mir meine findige Buchhändlerin in den ersten Januartagen dieses Jahres sozusagen untergeschoben, als ich bei ihr ein paar harmlosere Titel abholte. Doch schon die Überschrift seiner Einleitung und dann das Inhaltsverzeichnis vertrieben sogleich meine Vorbehalte. Wenn Matuszek seine Einleitung betitelt mit: ›Was, wenn die Covidioten Recht haben? Oder: Schreiben in Zeiten der kollabierten Kommunikation‹, dann fühlt man sich sogleich angesprochen, blickt erwartungsvoll auf den Text selber und wird

nicht enttäuscht: »Der Titel des Buches [...] ist zugleich so etwas wie mein publizistisches Credo. Es drängte mich überhaupt zum Schreiben, weil ich so manchen Text, den ich mir gewünscht habe, nicht finden konnte und irgendwann damit angefangen habe, ihn selbst zu schreiben und Zeitungen anzubieten, mit anfangs sehr überschaubarem Erfolg. [...] Natürlich bin ich nicht der Einzige, der kritisch schreibt. Doch die wenigen kritischen Stimmen sind heutzutage im Vergleich zum offiziellen Meinungsorchester eine verschwindende Minderheit. Zudem befiel mich schon immer ein kaltes Grauen vor Situationen, in denen Probleme unausgesprochen im Raum stehen und im Grunde jeder darauf wartet, dass die Lage sich dadurch klärt, dass jemand das Kind mal beim Namen nennt.« (S. 9).

Das Buch hat vier Teile: ›Verengtes Denken‹, ›Verengte Räume‹, ›Der Corona-Komplex‹ und ›Die Weitung der Welt‹, die ersten drei mit oft beängstigender Zeitkritik: »Hand aufs Herz: Gehen Sie gerne einkaufen? Es ist egal, welchen Supermarkt Sie betreten. Sie betreten stets einen Ort der psychologischen Kriegsführung. Es geht an diesem Ort darum, ihren Willen umzuformen, ihn weichzukneten, zu beugen und letztlich zu brechen. Das Ziel des Angriffs ist natürlich Ihr Geld. Der Weg dorthin ist Ihr Geist. [...] Was nun, wenn die ganze Welt ein wenig wie dieser Supermarkt ist? Und seit der Pandemie noch weitaus mehr? Was, wenn die Pandemiemaßnahmen ein subtiler Daueraanriff auf den Geist sind? Und Sie nicht nur ein Versuchskaninchen bei experimentellen Impf-

stoffen [...]. Sondern eben auch bei einem psychologischen Versuch?« (S. 180f.)

Fast alle Texte enthalten teils haarsträubende O-Töne aus dem offiziellen Meinungsorchester, meist dem Internet entnommen, die Matuschek genauestens belegt. Jedem der vier Hauptkapitel, einschließlich der Einleitung, ist ein Anmerkungsteil beigefügt, mit jeweils Dutzenden von Belegen. Einer seiner Lösungsansätze bestätigt den wachen Zeitgenossen: »Wenn Widerstand zur Pflicht wird: Die Politik befindet sich im Endkampf um das Covid-Narrativ und dreht jetzt richtig auf. An zivilem Ungehorsam führt jetzt kein Weg vorbei.« (S. 187).

Im zweiten Teil ›Verengte Räume‹ öffnet sich eine weitere konstruktive Möglichkeit mit dem überraschenden Aufsatz ›Lasst die Anthroposophen in Ruhe!‹, der belegt, wie erfolgreich sein Autor aus verengten (Denk-)Räumen ausgebrochen ist: »Die Anhänger der Geisteswissenschaft Steiners (von der man gerne halten will, was man möchte) sind als Sündenbock ideal. Alternative Bildung, alternative Heilmethoden, alternative Landwirtschaft, überhaupt,

das gesamte alternative Leben, das sich an ideellen Werten, der Weisheit der Natur, der Unendlichkeit des Kosmos orientiert, kann so nun lächerlich und mit der Walze des rational-materialistischen Mainstreams plattgemacht werden. Hinzu kommt der Hauch von Obskürität und Geheimnis. Was den Leuten fremd ist, das fürchten sie bekanntlich besonders.« (S. 106). Kurz danach heißt es eindringlich: »Ja, es läuft ein Informationskrieg. Und er ist so asymmetrisch, wie er nur sein kann. Julian Assange kann davon schon lange ein Lied singen.« (S. 108). So makaber wie zutreffend ist der mit dem Datum des 9. Januar 2022 versehene Aufsatz ›Plötzlich und erwartet totgeschwiegen‹ (S. 109f.). Doch man lese das selbst nach ...

Etwas irritierend ist, dass das Buch einige Texte enthält, die Angela Merkel noch als Bundeskanzlerin und Olaf Scholz als Kanzlerkandidaten bezeichnen. Andererseits haben sich seit dem Spätherbst 2021 zwar solche Personalien verschoben, die belastenden Inhalte der Politik sind aber nach wie vor dieselben.

Peter Götz

Farbensymphonie

GERARD WAGNER: **Vier große Aquarellmotive von Rudolf Steiner**, hrsg. von Peter Stebbing, Verlag am Goetheanum, Dornach 2022, 208 Seiten, 58 EUR

Wir werden mehr und mehr angezogen von einem krankhaften, kriegerischen, höllischen Element, unterstützt durch die rasante Entwicklung der Technik – und werden somit unserer wahren Menschenwürde beraubt. Das ist die Waagschale Michaels: Auf der einen Seite die Schale, die diese dunkle Welt »erscheinen« lässt – und wir vergessen oft im Trubel der Nachrichtenfluten, mit innerem, mutig gestimmtem Herzensfeuer, etwas zum Ausgleich in die andere Waagschale zu geben! Mit dem hier vorliegenden, gediegenen, feinfühlig gewirkten Buch von Peter Stebbing ist wahrlich etwas in die letztere Schale gelegt worden.

Es weht ein weihnachtlicher Hauch über der Farbenpracht der hier wiedergegebenen Gemälde. Zu dem Weltenherbst, der die gan-

ze Erde so kränklich stimmt, dem welkenden Kulturleben, ja dem Seelenwinter, den viele Menschen in den letzten Jahren zu spüren bekamen, ersteht hier eine Symphonie, die von einem himmlischen Reich kündet.

Ausgewählte Werke von Raffael begleiten Rudolf Steiners Vortrag ›Raffaels Mission im Lichte der Wissenschaft vom Geiste‹.¹ Dessen zwei Madonnenbilder, das große Aquarell sowie die Friedwart-Skizze ›Mutter und Kind‹, werden gefolgt von ›Ostern‹, ›Die Urpflanze‹ und ›Urmensch (Urtier)‹. Hinzu kommen Rudolf Steiners ›Lehrpfad für den Maler‹ und weitere, von Gerard Wagner gemalte Beispiele.

Endlich traut sich ein Mensch, vor der Öffentlichkeit Gerard Wagner unter die großen Meister der Vergangenheit einzureihen! Wie

kaum ein Zweiter hat er Ernst gemacht mit dem von Rudolf Steiner gestifteten Schulungsweg für den Maler. Und er hat auf diesem Weg die Wahrheit der Wesenhaftigkeit innerhalb der Farbenwelt und somit auch ihr Leben zum Blühen gebracht! Im Jahre 1996, auf Gerard Wagners Ausstellung zu seinem 90. Geburtstag im Goetheanum, waren die Herzen der Anwesenden bewegt, als der damalige Leiter der Sektion für Bildende Künste, Christian Hitsch, kundtat: »Dieser ist nicht nur ein Jahrhundert-Maler – dieser geht durch die Zeiten!«

Ein besonderer Kunstgriff von Peter Stebbing sind die beiden Steiner-Zitate, die er an den Anfang des Buches stellt. Nur durch die Beherzigung dieser Geleitworte findet der Leser die geistgemäße Erkenntnisrichtung zu der Schaffenskraft, die aus allen Gemälden zu uns spricht! Die Geleitworte sind: »Große Kunstepochen, solche Kunstepochen, in denen über die Menschheit hinleuchtende künstlerische Taten geschehen, ziehen ihre künstlerischen Quellen immer wieder und wiederum aus der Initiation heraus. Damit ist darauf hingewiesen, wie die Kunst das spirituelle Leben hereinbringt ins physische Leben.«² Und: »Niemand eigentlich wird aus etwas anderem als aus der Beziehung der Menschen zur geistigen Welt das Künstlerische hervorgehen können.«³

Dieses Buch, das auch als Arbeitsbuch gedacht ist, kann zu einem Begleiter werden und deutlich machen: Wer frei von Vorurteilen vor

diese farbgeschaffene Welt tritt und sich verbinden kann mit der Anthroposophie, vermag auch in Gerard Wagner den strebenden Geist-Kunst-Forscher zu erkennen. Er sagt selbst in seiner Monografie: »Aber selbst, wenn man nie jenes Ziel erreichen sollte, aus der Farbe heraus die Form zu finden – den ›Schleier der Isis‹ zu heben –, die Schulung dazu zeigt sich als ein Weg zum eigentlichen Mensch-Sein, und wer es merkt, kann nicht anders, als ihn gehen. Das Lernen wurde einziger Anlass für das Malen.«⁴

Die Erkenntniskraft verwandelt sich im Sinne Rudolf Steiners zu einer »Aussaat«, die sich in des Menschen Seelengrund senkt, keimt und als Liebekraft reifen will: »Und so viel als Kraft der Liebe entsteht, so viel Schöpferisches wird für die Zukunft geleistet!«⁵ In der Farbensymphonie dieses Buches finden wir ein wahrhaftes Zeugnis dieser Liebe-Schöpfer-Kraft!

Andrea Hitsch

1 Vgl. Rudolf Steiner: »Ergebnisse der Geistesforschung« (GA 62), Dornach 1988, S. 286-320.

2 Ders.: »Wege der geistigen Erkenntnis und der Erneuerung künstlerischer Weltanschauung« (GA 161), Dornach 1999, S. 48.

3 Ders.: »Das Künstlerische in seiner Weltmission« (GA 276), Dornach 2002, S. 28.

4 Gerard Wagner: »Die Kunst der Farbe«, Stuttgart 1980, S. 25. Hervorhebung im Original.

5 Rudolf Steiner: »Die Geheimwissenschaft im Umriss« (GA 13), Dornach 1989, S. 415f.

Zarte Zeichen

FABIAN FINKWALD: **Fluten. Roman**, Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg 2022, 204 Seiten, 18 EUR

Eine ambivalente Liebesgeschichte in den 1970er-Jahren – zu einer Zeit, als das Thema noch weitgehend Tabu war: Jan hat Gefühle für seine beste Freundin, bemerkt aber zugleich, dass er auch Gefühle hat für seinen besten Freund Max. Als er der Freundin eine Freude bereiten will, geschieht ein Unheil, wofür fälschlicherweise die Freundin statt Jan selbst beschuldigt wird. Es fehlt ihm der Mut, sich zu

bekennen. Auch im zweiten Handlungsstrang entwickeln die Ereignisse ihre eigene Dynamik. Als Jan von seinem besten Freund Max einige Jahre später während eines Theaterstücks in einem schelmischen Streich auf die Stirn geküsst wird, gerät er in Bewegung und kann seine Gefühle kaum für sich behalten. Sein Vater bemerkt seine homosexuelle Neigung und wird wütend. Als Max bald schwer erkrankt,

fürchtet Jan, er sei schuld am Unheil seines Freundes. Seine Gefühle versteckt er in der Hoffnung, dass sie verschwinden.

›Fluten‹ ist einen *coming of age*-Roman, eine Geschichte des Werdens, von der Pubertät zum Erwachsensein – und in manchen Aspekten vielleicht auch des Nie-erwachsen-Werdens. Es geht um das Blühen der Kindheit, das ganz andere Blühen der Jugend, das sexuelle Erwachen mit seinen großen Lebensfragen, seiner Scham, Hingabe und Liebe. Fabian Finkwald schafft mit seiner Darstellung einen Zugang zum Herzen eines jungen Mannes, welche sich manchmal zart und erwärmend, wie ein sprudelndes Gedicht liest, manchmal aber auch irritierend und befremdlich. Man schmunzelt, fühlt mit ihm, schämt sich mit ihm und ist froh, nicht mehr selbst ein Teenager zu sein auf der Suche nach etwas Sinnvollem zwischen Sehnsüchten und Selbstunsicherheit.

Als Erwachsenen trifft ihn das Schicksal hart, Jan verliert denjenigen, den er am meisten liebt. Er macht sich auf den Weg durch Trauer und Ratlosigkeit, entwickelt sich innerlich und sucht nach Sinn und neuer Erfüllung. Erneut blüht er auf, ein neues Leben fängt an. Dann aber ergießt er sich wie ein moderner Don Juan in erotische Verwicklungen, die ihm innerlich wenig bedeuten, nur weil er merkt, dass er das kann. Das Leben entführt ihn auf einen eigenen Weg, und wenn er nicht lernt, die Geschehnisse selbst in die Hand zu nehmen und zu steuern, läuft alles einfach weiter. Wie es auch im echten Leben manchmal so ist, ist man oft enttäuscht, dass er es nicht schafft, eigene Initiativen und einen eigenen roten Faden zu finden und sich immer wieder einfach mitreiben lässt im Alltagsgeschehen, obwohl er innerlich mehrmals große Entwicklungsschritte durchlaufen hat. Warum macht er so oft die gleichen Fehler?

Aus anthroposophischer Sicht interessant ist das Geflecht karmischer Verwobenheiten, das in dem Roman angedeutet wird: In dem Unglücks-Bus während einer Urlaubsfahrt, in dem Jan hätte sitzen sollen, sitzt sein Freund Max und kommt ums Leben. Max, der kurz vor seinem Tod noch Vater geworden ist, lässt Jahr-

zehnte nach seinem Tod den einstigen Freund Jan indirekt (?) noch einmal einen neuen Sinn im Leben finden – vermittelt seines Sohnes, der ahnungslos bei Jan in die Lehre geht und sein Leben kräftig umkrepelt. Auch die Kraft intensiver Gedankenarbeit als Instrument zum Schutz vor äußerer Manipulation wird thematisiert, ebenso wie eine Art Doppelgänger-Erlebnis, das in diesem Zusammenhang auftritt. Auch kann man sich fragen, ob mitunter Szenen einer Art von Schulungsweg geschildert werden, selbst wenn dieser offenkundig unbewusst bleibt; und doch führt er immer wieder zu so etwas wie imaginativen Bilderlebnissen, die Jans Leben in innere Bewegung bringen. Vielleicht bezieht sich darauf der Titel des Romans in subtiler Doppeldeutigkeit: das Fluten des Leibes, wenn es um den Sinnesmenschen Jan geht; und das Fluten des Geistes, wenn es um den Weg der inneren Entwicklung geht.

Der Roman wirft eine Reihe von Fragen auf: Wie würde sich ein moderner Mensch auf einem spirituellen Entwicklungsweg in einem entsprechenden Alltag verhalten, sich fühlen? Wie geht es dann weiter? Bleibt man auf dem Weg, verliert man sich wieder? Und bin ich selbst eigentlich auf meinem Entwicklungsweg, und habe ich mich genauso immer wieder verloren im Alltagsgeschehen?

Es gibt in Fabian Finkwalds Roman ›Fluten‹ zarte Zeichen, dass alles im Leben eine Wirkung hat, und vieles, was heute noch nicht geklärt ist, Jahre später weitergehen kann. Manchmal über den Tod hinaus. Es finden sich dort rote Fäden, welche uns als Lebensfragen oder auch als Liebesfragen begleiten. Es fehlt Jan oft an Mut, ihnen zu folgen, sie ernst zu nehmen, sich selbst ernst zu nehmen und für das zu stehen, was er eigentlich fühlt; die Menschen zu lieben, die er liebt. Das Schicksal führt immer wieder Offenbarungspunkte herbei – noch ein kleiner Schritt wäre nötig gewesen –, und dann wieder das Scheitern. Und doch: Vielleicht sind seine tiefsten Regungen eine Vorbereitung anderer Art. Ein Üben. Ein Sehnen nach etwas Größerem, Strahlenderem, Purem und Reinem – etwas, was neu erwachen will.

Carine Biessels